

Sozialer Konstruktivismus

Der Sozialkonstruktivismus ist eine Theorie, die davon ausgeht, dass Wissen und Realität von Individuen in einem bestimmten sozialen und kulturellen Kontext konstruiert werden. Sie sind das Ergebnis unserer sozialen Interaktionen und der Konstruktion von gemeinsamen Bedeutungen. Nach dieser Sichtweise existiert die objektive Realität nicht unabhängig von unserer Wahrnehmung, sondern wird vielmehr durch die Interaktion zwischen Individuen und ihrer Umwelt geschaffen. Der soziale Konstruktivismus stellt daher auch den Begriff der objektiven Wahrheit in Frage und zieht das Konzept relativen Wahrheit vor, die mit dem sozialen und kulturellen Kontext verbunden ist.

Befürworter des sozialen Konstruktivismus behaupten, dass Wissen durch soziale Interaktion konstruiert wird. Bedeutung und Verständnis der Welt werden von Individuen durch ihre sozialen Interaktionen erzeugt. Individuen interagieren und schaffen gemeinsame Bedeutungen, die ihr Verständnis der Realität prägen. Gemeinsame Bedeutungen sind Überzeugungen, Normen, Werte und Ideen, die von einer Gruppe von Menschen akzeptiert und geteilt werden.

Der soziale Konstruktivismus betont auch die Bedeutung von Kultur und Sprache für die Konstruktion der Realität. Die Kultur bietet einen Bezugsrahmen für gemeinsame Bedeutungen, und die Sprache ermöglicht es dem Einzelnen, diese Bedeutungen zu kommunizieren und zu teilen. Gemeinsame Bedeutungen werden also durch Sprache und Kultur geschaffen und erhalten.

Dem Sozialkonstruktivismus zufolge steht der Einzelne der Realität nicht passiv gegenüber. Vielmehr sind sie aktive Akteure bei der Schaffung und dem Verständnis der Realität. Der Einzelne kann nicht als passives Gefäß gesehen werden, das Informationen aufnimmt, sondern als aktiver Teilnehmer an der Schaffung der Realität.

Diese Theorie hat wichtige Auswirkungen auf viele Bereiche, darunter die Sozial- und Kommunikationswissenschaften. Sie hat auch Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir Lernen und Bildung verstehen.

Dem sozialen Konstruktivismus zufolge ist Lernen ein aktiver Prozess der Bedeutungskonstruktion und kein einfacher Prozess der Wissensvermittlung.

In der Psychologie ist der soziale Konstruktivismus eng mit der Theorie der sozialen Kognition verbunden, die untersucht, wie Menschen soziale Informationen nutzen, um ihre Umwelt zu verstehen und zu interpretieren. Die Theorie der sozialen Kognition interessiert sich insbesondere dafür, wie Menschen andere wahrnehmen und interpretieren und wie diese Wahrnehmungen ihr Verhalten beeinflussen.

Der Sozialkonstruktivismus entstand in den 1960er und 1970er Jahren als Reaktion auf die Theorien des Sozialdeterminismus, die davon ausgingen, dass das menschliche Verhalten durch biologische oder umweltbedingte Faktoren bestimmt sei. Die Sozialkonstruktivisten betonten die Bedeutung von Kultur, sozialen Normen und Werten bei der Konstruktion der sozialen Wirklichkeit. Der Begriff selbst wird oft mit der Arbeit von Peter Berger und Thomas Luckmann in ihrem Buch "The Social Construction of Reality" (1966) in Verbindung gebracht.

Dem Sozialkonstruktivismus zufolge ist die Realität keine objektive, unabhängige Einheit, sondern ein soziales Konstrukt, das aus Interaktionen und Verhandlungen zwischen Individuen hervorgeht. Der Einzelne interagiert mit seinem sozialen Umfeld, seinen Erfahrungen und seiner Kultur, um ein Verständnis der Realität zu konstruieren, das für seinen sozialen und historischen Kontext spezifisch ist.

Der soziale Konstruktivismus geht auch davon aus, dass Wissen nicht individuell, sondern kollektiv konstruiert wird. Der Einzelne lernt durch Interaktion mit anderen und durch die Aushandlung von Bedeutungen und Interpretationen der Realität. Bei diesem Ansatz liegt der Schwerpunkt auf der Art und Weise, wie Wissen in sozialen Interaktionen geteilt, geschaffen und reproduziert wird, und nicht auf seinem Besitz durch isolierte Individuen.

Der soziale Konstruktivismus ist von Sprach- und Kommunikationstheorien beeinflusst, die die zentrale Rolle von Sprache und Kommunikation bei der Konstruktion der sozialen Wirklichkeit betonen. Diesem Ansatz zufolge sind Sprache und Kommunikation wesentliche Instrumente für Schaffung und Reproduktion von Bedeutungen und Interpretationen der sozialen Realität.

In der Politik zum Beispiel glauben die Sozialkonstruktivisten, dass politische Ideen und Überzeugungen durch soziale Interaktionen zwischen Einzelpersonen und Gruppen konstruiert werden. Politische Reden, Debatten, Demonstrationen und Wahlkampagnen sind alles Faktoren, die zur Konstruktion der politischen Realität beitragen.

In der Wissenschaft gehen die Sozialkonstruktivisten davon aus, dass wissenschaftliches Wissen durch soziale Praktiken wie Experimente, die Veröffentlichung wissenschaftlicher Artikel und wissenschaftliche Konferenzen konstruiert wird. Sie betonen auch die Bedeutung kultureller und sozialer Kontexte für die Konstruktion von Wissenschaft.

Sozialkonstruktivisten sehen die Medien ebenfalls kritisch und sind der Meinung, dass die Medien nicht die objektive Realität widerspiegeln, sondern durch die von ihnen vermittelten Diskurse, Bilder und Darstellungen zur Konstruktion der sozialen Realität beitragen.